

## Rede Pot des Présidents 2023

### Luc Meyer, Präsident der Fédération des Artisans

Nur die gehaltene Rede ist verbindlich

Sehr geehrte Damen und Herren, Minister, Abgeordnete und Bürgermeister,

Meine Damen und Herren aus den Verwaltungen und der Wirtschaft,

Liebe Freunde des Handwerks,

Zusammen mit meinem Kollegen Tom Oberweis ist es mir eine besondere Freude, Sie beim Pot des Présidents der Chambre des Métiers und der Fédération des Artisans begrüßen zu dürfen.

Sie haben es vielleicht schon bemerkt. Der Pot des Présidents, der traditionell der Neujahrsempfang des Handwerks war, wurde in diesem Jahr in den Frühling verlegt.

Der Januar ist zu kurz, um allen Neujahrsempfängen einen Platz zu bieten. Daher haben wir beschlossen, den Handwerkerempfang um einige Monate zu verschieben, wenn wieder Luft im Terminkalender ist.

Draußen erwacht die Natur. Die Tage werden länger und vielleicht sind wir alle eher geneigt, uns von der einen oder anderen Idee oder dem einen oder anderen Vorschlag inspirieren zu lassen.

Die Chambre des Métiers und die Fédération des Artisans haben verschiedene Vorschläge für ein starkes Handwerk ausgearbeitet und wir hatten bereits die Gelegenheit, uns mit den Parteien über diese Vorschläge auszutauschen.

Daher gehe ich heute Abend mehr auf die Stimmung ein.

Meine Damen und Herren,

Wie Sie wissen, befinden wir uns hier im Haus des Handwerks. Ein Haus, das viele von Ihnen gut kennen.

Das Handwerk in Luxemburg, das sind 8.500 Unternehmen mit 100.000 Beschäftigten, und damit sind wir der größte Arbeitgeber des Landes.

Das ist die Statistik, die wir alle kennen.

Hinter dieser Statistik geht es um Menschen. Es gibt Frauen und Männer, die in ihrem Beruf selbstständig arbeiten. Es gibt Familien, in denen eine Generation nach der anderen eine Tradition fortführt. Es gibt kompetente und engagierte Mitarbeiter, die in ihrem Beruf Karriere machen.

Im Handwerk geht es darum, die Zukunft zu gestalten. Wohnraum und Infrastruktur. Energiewende und Mobilität. Nachhaltige und lokale Lebensmittelproduktion, Gesundheit und Wohlbefinden.

Das Handwerk wird auf all diesen Baustellen gebraucht.

Als Branche sind wir stark, weil wir heterogen sind, weil wir eine breite Basis haben, weil wir schnell auf die Nachfrage reagieren können.

Tausende von Kleinunternehmen im ganzen Land bieten ihre Produkte und Dienstleistungen an und schaffen Arbeitsplätze.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist das Zusammenspiel vieler kleiner Unternehmen mit unterschiedlichen Tätigkeiten, das den Handwerkssektor stark und widerstandsfähig macht.

Das bedeutet auch, dass ein Handwerksbetrieb in der Regel ein kleines Unternehmen mit durchschnittlich 12 Mitarbeitern ist. Ein Team von 12 Personen, um genügend produktive Stunden zu leisten, von denen der Betrieb lebt. 12 Personen, um Aufträge zu erhalten, Projekte zu begleiten, die Finanzen zu meistern. 12 Personen, um den immer größer werdenden Verwaltungsaufwand zu bewältigen.

Meine Damen und Herren,

Denken Sie jetzt kurz über Ihr Unternehmen, Ihre Organisation, Ihre Verwaltung nach und fragen Sie sich, wie Sie mit 12 Personen alle Aufgaben erfüllen würden.

"Das funktioniert nicht", sagen Sie.

Meine Damen und Herren,

"Es funktioniert nicht." "Es funktioniert nicht mehr." Das ist die Botschaft, die uns immer mehr kleine Arbeitgeber übermitteln.

Und wir sehen dieses Phänomen auch in der Praxis. "Quiet Quitting" gibt es nicht nur bei Arbeitnehmern. Kleine Unternehmen, die einfach schließen, ohne in der Insolvenzstatistik aufzutauchen. Unternehmen, die aufgekauft werden, weil der Chef das Handtuch wirft. Der Unternehmer denkt sich: "Na ja, dann gehe ich eben zur Gemeinde oder zum Staat."

Wenn wir nicht anfangen, beim Erlass von Gesetzen an unsere kleinen Unternehmen zu denken, werden wir ein anderes Wirtschaftsgefüge haben. Ein Wirtschaftsgefüge mit dem Chef auf der einen Seite, der vielleicht mit einem Lehrling arbeitet, und Unternehmen mit einigen hundert und mehr Mitarbeitern auf der anderen Seite.

Meine Damen und Herren,

Es ist nicht die Art von Handwerk, die wir brauchen, um die aktuellen Herausforderungen zu meistern. Das ist nicht das Handwerk, das wir wollen.

Wir befinden uns in einem Wahljahr und wir freuen uns, dass viele Frauen und Männer, die in ihren Parteien Verantwortung tragen, heute Abend zu uns gekommen sind und sich für das Handwerk interessieren.

Wenn wir etwas von diesem Abend mitnehmen sollten, dann ist es diese Botschaft: "Lasst uns arbeiten". - "Lasst jeden arbeiten, der arbeiten will."

Meine Damen und Herren,

Arbeiten ist das was die Unternehmen zusammen mit ihren Mitarbeitern tun. Ein Unternehmen, das seine Mitarbeiter nicht gut behandelt, ist heute nicht mehr lebensfähig. Das ist eine Tatsache. Es ist auch eine Tatsache, dass ein Unternehmen, das nicht produktiv und rentabel arbeitet, ebenfalls nicht lebensfähig ist.

Es ist ein grundlegendes Interesse eines jeden Unternehmers, seinen Mitarbeitern die bestmöglichen Arbeitsbedingungen zu bieten. Wir brauchen daher keine Gewerkschaften, die uns das sagen.

Unsere Unternehmen müssen attraktiv, produktiv und rentabel sein, damit sie investieren und sich auf die Zukunft vorbereiten können.

Das ist die Herausforderung, der sich jeder Unternehmer heute stellen muss, und es ist keine leichte Herausforderung.

Die luxemburgischen KMU, Finanzsektor ausgenommen, sind die am wenigsten rentablen in ganz Europa. Das ist ein Problem.

Nur ein Staat mit einer starken Wirtschaft kann ein starkes Sozialsystem finanzieren und nur ein profitables Unternehmen kann in seine Mitarbeiter investieren.

Daran müssen wir arbeiten.

In Luxemburg mangelt es in allen Bereichen an qualifizierten Arbeitskräften. Eine Spur, die wir nie verfolgt haben, ist die Produktivität. Mit weniger Ressourcen mehr erreichen. Das ist ein großes Tabu in Luxemburg.

Auch daran müssen wir arbeiten.

Die Arbeitswelt verändert sich. Auch im Handwerk. Die Jobs sind körperlich weniger anspruchsvoll, aber dadurch zum Teil auch komplexer geworden.

Das Privatleben jedes Einzelnen von uns ist komplizierter geworden. Wir leben in einer stark individualisierten Gesellschaft, in der jeder seine eigenen Wünsche, Vorstellungen von Arbeit und Werten hat, die ihm wichtig sind.

Wir versuchen, den Strukturwandel mit einem Arbeitsrecht einzurahmen, das aus einer Zeit stammt, in der die Menschen entweder in einer Fabrik oder in der Landwirtschaft arbeiteten.

Natürlich muss der Arbeitnehmer vor Ausbeutung geschützt werden, aber mittlerweile haben wir die Arbeitsverhältnisse so stark verrechtlicht, dass individuelle Lösungen in einem Sektor oder sogar in einem Unternehmen de facto nicht möglich sind.

Unternehmen und Arbeitnehmer fordern mehr Flexibilität. Bisher hat die Politik darauf reagiert, indem sie immer neue Formen von Urlaub oder Arten von "Nicht-Arbeit" eingeführt und dies dann als Flexibilität verkauft hat. Leider ist das ein Etikettenschwindel.

Arbeitsbeziehungen müssen auf der richtigen Ebene mit den Beschäftigten entschieden werden. Dort findet man Lösungen, die den Anforderungen einer modernen Gesellschaft und einer zukunftsorientierten Arbeitswelt gerecht werden.

Ich denke, zum Vorschlag der LSAP, die gesetzliche Arbeitszeit zu verkürzen, wurde bereits alles gesagt. Vor dem Hintergrund von Arbeitskräftemangel, Wohnungsmangel, mangelnder Mobilität, mangelnder Wettbewerbsfähigkeit und stagnierender Produktivität ist die Verkürzung der Arbeitszeit ein fragwürdiger Vorschlag.

Das ist keine Option für das Handwerk und für jede politische Kraft, die über die Folgen dieser Forderungen nachdenkt, auch nicht in Wahlkampfzeiten.

Meine Damen und Herren,

Am 8. Oktober wird eine neue Kammer gewählt und die Parteien bereiten sich auf diesen Termin vor, indem sie an ihren Programmen arbeiten.

Abgesehen von der Frage, welche Partei welches Ergebnis erzielen wird, stellt sich die allgemeine Frage: Was steht bei diesen Wahlen auf dem Spiel?

Es ist wahrscheinlich nicht notwendig, darauf hinzuweisen, in welchem besonderen und beunruhigenden Kontext wir uns heute befinden.

Pandemie, Inflation, Krieg in Europa und Luxemburg mittendrin.

Wir sind der Meinung, dass diese Wahlen unter anderen Vorzeichen stehen als frühere Wahlen und dass es auch um andere Dinge geht.

In den letzten Jahren hatte man den Eindruck, dass sich große Teile der Politik und der Verwaltungen nicht für die wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen unseres Wohlstands interessieren.

Geld ist immer da. Das Geld war immer da. Wir brauchen uns nicht darum zu kümmern.

Meine Damen und Herren,

Ist das wirklich in Stein gemeißelt?

Niemand will es hören, aber in Luxemburg leben wir in einer Wohlstandsblase. Wir haben uns daran gewöhnt, in der Blase zu leben. Das ist unsere Normalität. Luxemburg und einem Großteil der Einwohner geht es gut. Wir sind daran gewöhnt, dass es uns gut geht, und wir können uns nicht vorstellen, dass sich das ändern könnte.

Meine Damen und Herren,

Die Situation ist dabei, sich zu ändern.

Unsere Wohlstandsblase schwebt nicht im leeren Raum. Wir stehen im Wettbewerb mit anderen Volkswirtschaften. Wir müssen wettbewerbsfähig bleiben. Wir müssen agil sein und Chancen nutzen. Das sind Begriffe, die nicht einmal mehr in der politischen Debatte auftauchen.

Leider scheint sich sogar in politischen Kreisen die Meinung zu verbreiten, dass wir auf Wirtschaft und Unternehmen verzichten und trotzdem die Früchte unseres Wachstums behalten können.

Die Entkopplung der Wirtschaftstätigkeit vom Wohlstand ist eine gut gemeinte Idee, mit der man schöne Geschichten erzählen kann. In der lokalen Realität laufen wir jedoch Gefahr, gegen die Wand zu fahren, wenn wir nicht wieder anfangen, uns für unseren Finanzplatz zu interessieren. Wenn wir nicht anfangen, uns dafür zu interessieren, wie das steuerliche Umfeld für Unternehmen aussieht. Uns dafür zu interessieren, ob luxemburgische Unternehmen noch funktionieren oder nicht.

Es wäre Teil der Ehrlichkeit, dem Wähler immer die ganze Geschichte zu erzählen. Auch vor den Wahlen.

Meine Damen und Herren,

In unseren Augen ist es an der Zeit, den Autopiloten auszuschalten und sich wieder der Realität zu stellen.

Die Parteien müssen sich nicht nur dazu positionieren, wie der Kuchen gerecht und sozial verteilt werden soll, sondern auch dazu, wie der Kuchen in einem zunehmend komplexen und wettbewerbsintensiven Umfeld gebacken werden soll.

Und wir müssen uns wieder mehr mit den Menschen beschäftigen, die den Kuchen backen.

Deshalb würden wir uns ein Bekenntnis der Politik zum Finanzplatz wünschen. Wir wissen, dass der Finanzplatz für Luxemburg derzeit die strategische Voraussetzung für fast alles ist, was wir in Luxemburg auf finanzieller, gesellschaftlicher und sozialer Ebene tun oder nicht tun können.

Bisher gibt es keine glaubwürdige Alternative, die das Wohlstandsniveau, das wir kennen, auch nur ansatzweise aufrechterhalten würde.

Deshalb fordert das Handwerk eine Diversifizierungspolitik, die die Wirtschaft langfristig stärkt und die es Luxemburg ermöglicht, sich im Hinblick auf neue, innovative Produktionen und Dienstleistungen zu reindustrialisieren, damit das Handwerk als starker Partner seinen Platz hat und sich weiterentwickeln kann.

Zur Diversifizierung gehören auch die Stärkung der Innovation im Handwerk und eine bessere Vernetzung der regionalen Wirtschaftsaktivitäten im Sinne einer größeren Autonomie.

Meine Damen und Herren,

Luxemburg steht vor zahlreichen Herausforderungen.

Dazu gehören der Klimawandel und die Energiewende, mit denen wir versuchen, diesem Phänomen zu begegnen.

In diesem Zusammenhang hat sich die Regierung ehrgeizige Ziele gesetzt, und unsere Wirtschaft und Gesellschaft sollen bis 2050 klimaneutral werden.

Handwerker und vor allem Unternehmen aus den Bereichen technische Ausrüstung, Bauwesen und Mobilität beteiligen sich aktiv daran.

Für uns bedeutet die Energiewende eine Herausforderung bei der Personalbeschaffung, bei der Aus- und Weiterbildung und natürlich bei den Investitionen.

An all diesen Themen wird aktiv gearbeitet, und wir sind überzeugt, dass das Handwerk seinen Beitrag leisten wird.

Wir begrüßen auch, dass der Vorschlag des Handwerks aufgegriffen wurde, um alle Interessengruppen auf einer gemeinsamen Plattform zusammenzubringen. Mit der Initiative "Klimapakt für Betreiber" haben wir eine Plattform, auf der wir die Energiewende in den Unternehmen begleiten und unterstützen können.

Dies ist eine babylonische Aufgabe mit enormen Investitionen, die Unternehmen nicht alleine bewältigen können.

Es ist jedoch nicht nur eine Aufgabe für die Unternehmen. Wir müssen uns auch fragen, ob die Politik, der Staat, die Gemeinden bereit sind, die Umstellung im rechtlichen Rahmen und in der Verwaltung, in den Genehmigungsverfahren mit der notwendigen Schnelligkeit voranzutreiben.

Meine Damen und Herren,

Wir befürchten, dass die Kluft zwischen der Dringlichkeit dessen, was die Menschen und Unternehmen tun müssen, und dem Grad der Vorbereitung der öffentlichen Hand immer größer wird.

Hier wäre eine Portion weniger Ideologie und zwei Portionen mehr Realismus und Pragmatismus nicht unvernünftig.

Wir wollen nicht einmal an der Entschlossenheit der Regierung oder der Politik im Allgemeinen zweifeln. Wir stellen jedoch fest, dass jedes Mal, wenn die Regierung eine Abwägung zwischen Kaufkraft und Klima treffen muss, die Kaufkraft gewinnt. Ich erinnere mich an die letzten Tripartite, bei denen die Arbeitgeber die einzigen waren, die sogar klimatische Erwägungen mit einbezogen haben.

Meine Damen und Herren,

Sie kennen unsere Position zur Lohnindexierung. Wir sind für eine progressive Lohnpolitik, die die Menschen motiviert und Leistung belohnt. Die Löhne an den Preis fossiler Energieträger zu koppeln und ein System, das die Kluft zwischen hohen und niedrigen Löhnen strukturell immer weiter vergrößert, ist nicht unbedingt eine gute Idee, und wir sind nicht die einzigen, die so denken.

Wir sind auch erstaunt über die vielen Verbote, die sich die Politik selbst auferlegt. Viele Themen, die die Zukunft des Landes betreffen, können nicht angesprochen werden, auch weil der OGB-L dies nicht möchte.

Meine Damen und Herren,

Man wundert sich auch über den lähmenden Einfluss dieser Gewerkschaft auf die Politik. Es ist nicht hinnehmbar, dass eine Gewerkschaft darüber entscheiden kann, worüber man sprechen darf oder nicht. Zur Erinnerung. 80% der Arbeitnehmer in Luxemburg haben bei den Sozialwahlen NICHT für den OGB-L gestimmt.

Ich wünsche uns ein besseres Gleichgewicht und ein wenig mehr Souveränität gegenüber den roten Linien der Gewerkschaften.

Es ist an der Zeit, das Primat der Politik wieder spielen zu lassen. Das gilt in der Regel auch für die Tripartite, vor allem weil jeder sieht, dass ein Partner ausschließlich an Lohnforderungen interessiert ist und gleichzeitig die gesamte Verantwortung für das nationale Interesse von sich weist.

Die Tripartite ist ein Kriseninstrument. Bei der letzten Tripartite-Sitzung Anfang März wurden Entscheidungen getroffen, um die Inflation zu verlangsamen, damit nicht mehrere Indexanträge gleichzeitig fällig werden. Das begrüßen wir natürlich.

Zwischen der Indexanfrage, die jetzt im April fällig wird, und der Indexanfrage, die Ende Januar nächsten Jahres in Kraft tritt, und einer potenziellen Indexanfrage, die dann Ende 2024 fällig werden könnte, liegen acht Monate oder mehr.

Dennoch wird man das Gefühl nicht los, dass es bei diesem und den vorherigen Tripartite-Sitzungen eher darum geht, den Index zu retten, als dem Land und den viel zitierten Geringverdienern durch die Krise zu helfen.

Zur Erinnerung. Auch die Anpassung des Steuertarifs stärkt vor allem die Kaufkraft der Großverdiener. So viel zum Mantra der Gewerkschaften, dass Sozialpolitik nicht über den Index, sondern über die Steuern gemacht wird.

Es wird oft kritisiert, dass die politischen Maßnahmen in Luxemburg blind sind.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Die meisten Entscheidungen, die die Regierung, insbesondere unter dem Druck der Gewerkschaften, trifft, sind sehr selektiv. Nämlich eine Bevorzugung von Personen, denen es bereits gut geht und die viel haben.

Dann noch ein Wort zur wirtschaftlichen Lage des Handwerkssektors.

Nach dem letzten Tripartite-Treffen hatte man den Eindruck, dass die Politik davon ausging, dass alle Probleme gelöst worden waren.

Es ist eher das Gegenteil der Fall. Unsere kleinen und mittleren Unternehmen sind einer großen Unsicherheit ausgesetzt und viele Arbeitgeber fürchten um ihre Existenz.

Man muss wissen, was es bedeutet, wenn fast die Hälfte der Handwerker im Baugewerbe einen Auftragsbestand von weniger als drei Monaten hat.

Es besteht die Gefahr, dass die Unternehmen bereits in diesem Sommer ohne Aufträge dastehen, da es kaum neue Projekte gibt. Sollte es bis zur zweiten Jahreshälfte eventuell besser laufen, was niemand von uns weiß, wird es mindestens ein Jahr dauern, bis die Fertigstellungsbetriebe wieder von diesem Aufschwung profitieren können.

Ein Jahr ohne Aufträge... eine Situation, die wir hier in Luxemburg noch nie erlebt haben. Eine Zeit also, in der die Existenz vieler Unternehmen und vor allem Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen, und das zu einer Zeit, in der diese Menschen in den kommenden Jahren im Handwerk gebraucht werden.

Einige sprechen von einer "Wiederherstellung des Marktgleichgewichts". Das ist ein Affront gegen alle Familienunternehmen, die verantwortungsvoll geführt werden und nun Opfer der Umstände werden.

Wir fordern die Politiker daher auf, die Krise im Baugewerbe als politische Priorität anzuerkennen und ihr mit den notwendigen Maßnahmen zu begegnen. Es geht darum, den Boden für den Erhalt der Arbeitsplätze in der Branche zu bereiten und damit auch das Know-how für die Zukunft zu bewahren.

Meine Damen und Herren,

Die Wohnungssituation in Luxemburg ist generell problematisch. Wir bauen aus den verschiedensten Gründen viel zu wenig Wohnungen. Wir bauen viel zu wenig, vor allem wenn man bedenkt, dass wir jedes Jahr 12.000 zusätzliche Menschen im Land begrüßen.

Zu dieser strukturellen Knappheit kommt nun auch noch eine konjunkturelle Knappheit hinzu. Statt der 3.500 Wohnungen, die wir jedes Jahr bauen, werden es dieses Jahr nur 2.000 sein. Der Investor ist nicht mehr da, wegen der hohen Zinssätze, aber auch wegen verschiedener politischer Entscheidungen und Projekte, die gegen Investitionen in Stein sprechen.

Alle sind froh, dass der Immobilienentwickler endlich seine Quittung bekommen hat.

Meine Damen und Herren,

Die Wohnungssuchenden werden eine Quittung bekommen und die Handwerksbetriebe werden eine Quittung bekommen.

Wir brauchen Wohnraum und wir brauchen Investoren, die in Wohnraum investieren. Der Staat kann nicht alle Wohnungen bauen, die Luxemburg braucht, und wir sind nicht sicher, ob eine Regierung, die so viel über die Bedeutung von Wohnraum spricht, genug davon hat, um die Krise zu vermeiden, in der wir uns derzeit befinden.

Die Anlegerphobie ist eine Krankheit, die in Luxemburg gut gedeiht, und selbst in dieser Hinsicht wird der Patient später jemand anderes sein als der, den man sich erhofft.

Meine Damen und Herren,

Ein letztes Wort zum Status des Selbstständigen. Während der Pandemie haben wir erfahren, dass wir in Luxemburg keine Zweiklassengesellschaft, sondern eine Dreiklassengesellschaft haben.

Der öffentliche Dienst war von der Arbeit freigestellt. Unsere Angestellten erhielten 80 % ihres Gehalts in Kurzarbeit und der Selbstständige, der Arbeitsverbot hatte, erhielt nichts außer der Nachricht, dass er sich nicht beschweren solle, denn schließlich würde er seine Zeit damit verbringen, mit einem breiten Lächeln seinen Ferrari zu fahren.

Wir haben mit Unterstützung des Mittelstandsministers Lex Delles während der Pandemie Abhilfe geschaffen, stellen aber fest, dass der Selbstständige im Rahmen der sozialen Sicherheit benachteiligt wird.

Daher schlagen wir vor, dass im Sozialversicherungssystem kein Unterschied zwischen dem Versicherten, der seine Beiträge zahlt, einem Arbeitnehmer und einem Selbstständigen gemacht wird.

Dieses Ungleichgewicht zu korrigieren, wäre eine wichtige Botschaft an Selbstständige und solche, die es werden wollen.

In diesem Sinne begrüßen wir auch die Tatsache, dass die diesbezügliche Motion der Abgeordneten Carole Hartmann von der DP im Parlament einstimmig angenommen wurde.

Meine Damen und Herren,

Wir wünschen allen Kandidaten viel Mut, einen klaren Blick für die Realität, ein offenes Ohr für die Probleme von Unternehmen und Menschen und vor allem gute Gesundheit.

Vielen Dank.